

Der Umgang mit Leid angesichts neuer Technologien

Corinna Hößle

Liebe Gemeinde,

ich möchte Ihnen den Menschen Hiob näher vorstellen: Hiob ist ein Mann, der alles erreicht hat, was er sich wünschen kann. Was ihm gehört, kann er kaum noch überblicken. Riesige Felder, Weinberge, Hügel und mehrere Dörfer sind in seinem Besitz. Viele Bauern arbeiten bei ihm und betreuen Land und Vieh.

Hiob sorgt gut für die Menschen und er ist sehr fromm. Täglich dankt er Gott mehrmals für das Glück, das er erleben darf. Das Wichtigste für Hiob ist seine Familie. Er hat zehn Kinder, die gut versorgt sind.

Aber eines Tages im Frühling verändert sich das Leben für Hiob. Ein Bauer stürzt auf sein Haus zu und ruft verzweifelt: „Hiob, Banditen haben heute nach den Hof überfallen, auf dem ich arbeite. Sie haben alles Vieh gestohlen und den Hof in Brand gesetzt. Alle Menschen starben, nur ich habe überlebt und komme, es dir zu melden.“

Hiob lässt die Banditen suchen und will dem Bauern neue Arbeit geben, doch der zieht weg.

Im Sommer wird es heiß und Hiobs Felder trocknen aus, das Wasser im Fluss gerinnt und wird zu wenigen faulen Tümpeln. Die ganze Ernte verdorrt. Die Bauern melden, dass ihre Arbeit in diesem Jahr keine Ernte gebracht hat.

Im Herbst kommen die Viehzüchter und beklagen, dass viele Tiere an einem unheilbaren Fieber erkrankt sind. Viele sterben und man kann nichts dagegen tun. Hiob bleibt geduldig und verteilt dennoch Löhne.

Hiobs Kinder trösten ihn und machen sich dann auf, um ein großes Fest zu feiern. Hiob ist noch nicht zum Fest aufgebrochen, da sieht er in der Ferne ein

großes Feuer lodern. Einer seiner Leute kommt herbei und berichtet, dass ein großes Feuer ausgebrochen sei und kaum ein Mensch dieses überleben werde. So steht Hiob im Winter am Grab seiner zehn Kinder.

Nach einigen Wochen erkrankt Hiob selbst sehr schwer und die Menschen fliehen vor ihm.

Die zentrale Frage, die mit Hiobs Leben verbunden ist, lautet: **Wie kann es sein, dass der gerechte und gütige Gott es duldet, dass guten und frommen Menschen wie Hiob derartiges Leid widerfährt. In dieser Frage wird die Theodizeeproblematik, die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts einer unvollkommenen, von Naturkatastrophen, Seuchen, Kriegen und vielfältigem Leid heimgesuchte Lebenswirklichkeit gestellt.**

Wir kann Gott angesichts des Bösen in der Welt zugleich allmächtig und gut sein? Müsste die Welt nicht, wenn er allmächtig und gut wäre, vollkommen sein? Kann also nur die Welt der Vollkommenheit und ungetrübten Harmonie Gott demonstrieren?

Lassen Sie uns dieses Gedankenexperiment machen: Was für ein Gott wäre das, was für eine Welt, was für ein Mensch, der keine Brüche, Risse, Spannungen, Kämpfe und Leiden und Tränen kennen würde? Ist uns eine solche Vollkommenheit überhaupt vorstellbar? Und wäre sie überhaupt wünschenswert? Gefangen in vollkommener Harmonie, in sich selbst kreisend. Wäre es nicht eine Welt der Langeweile und Langweiler, der Leidenschaftslosen, Degenerierenden? Verführt das Vollkommene nicht geradezu dazu, Gott in Vergessenheit geraten zu lassen?

Wir gelangen also zu dem Schluss, dass Gottes Vollkommenheit und Güte nicht zwangsläufig zur Folge hat, dass die Welt vollkommen sein muss.

Aber welche Antwort bleibt dann auf die Frage, warum Gott Leid in der Welt zulässt.

Mindestens vier Antworten wären denkbar:

1. Gott hat die Welt geschaffen und sich danach aus dem Wirken zurückgezogen
2. Gott hat verschiedene Seiten. Mal ist er ganz nah, mal scheint er weit weg zu sein. Warum Gott Leid zu lässt, bleibt für uns unerklärlich.
3. Leiden ist eine Folge dessen, dass der Mensch sich von Gott entfernt hat und Schuld auf sich geladen hat. Wir sprechen im theologischen Sinne von einem **Tun-Ergehens Zusammenhang**. So wird Hiob von seinen Freunden vehement aufgefordert, seine Schuld zuzugeben, sich seiner Sünden und Gottesferne zu bekennen.
4. Der Philosoph Hans Jonas liefert uns die vierte Antwort. Er stellt diese Frage ganz unter dem Titel „Der Gottesbegriff nach Auschwitz.“ Jonas erinnert angesichts des Leides, das wir mit Auschwitz verbinden, an den jüdischen Gedanken eines mit den Menschen und mit der Schöpfung mit-leidenden Gottes, der sich schon in der mittelalterlichen jüdischen Mystik finden lässt. Die Kabbala spricht von einem mit-leidenden Gott, der am Schicksal der Menschen teilnimmt. Auch die mittelalterliche christliche Mystik spricht von einer Teilnahme Gottes am Schicksal der Menschen. Im Trostbuch Meister Eckharts heißt es: Ist mein Leiden in Gott, leidet Gott mit, wie kann mir dann das Leiden ein Leid sein?

Die neuzeitliche christliche Theologin Dorothee Sölle hat den Gedanken des innerweltlichen Mit-Leidens Gottes wiederentdeckt, in dem sie das Kreuz Christi als Symbol für das Mit-Leiden Gottes mit den Menschen deutet.

2. Teil

Die zweite zentrale Frage, die mit der Geschichte Hiobs aufgeworfen wird, betrifft den Umgang mit Leid und Leiden.

Wie geht Hiob mit dem ihm zugefügten Leid um? Im Hauptteil des Hiob-Buches wird davon berichtet, dass Hiob Gott Ungerechtigkeit vorwirft und ihn am

liebsten verklagen wird. Obwohl ihm seine Frau auffordert, Gott gar zu verfluchen, bleibt Hiob letztendlich doch gottestreu und gottergeben. Er repräsentiert damit **die Unerschütterlichkeit des Glaubens** selbst angesichts existentieller Herausforderungen. So heißt es Hiob 2.10: Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?

Hiob nimmt das Böse, das Leidvolle an. Hat er eine Wahl? Nein, ihm wird alles genommen. Er hat keine Wahl im Umgang mit dem Leid-er kann es nicht beeinflussen. Er kann sich nur an Gott wenden, der ihm zur Seite stehen kann.

Ich möchte nun unter dem Aspekt Umgang mit Leid einen Blick auf denjenigen Hiob werfen, den Josef Roth in seinem Werk „Hiob-Roman eines einfachen Mannes“ beschreibt. Damit möchte ich ein zweites Fenster öffnen.

Mendel Singer repräsentiert Hiob. Mendel Singer war ein frommer, gottesfürchtiger und gewöhnlicher Ostjude, der mit seiner Familie während der zwei Weltkriege in einem Ort nahe der russisch-polnischen Grenze wohnte. Seine Frau Deborah gebar ihm drei gesunde und starke Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen. Das vierte Kind, Menuchim, wurde mit Epilepsie geboren. Mit ihm, so beschreibt Roth, kehrte das Leid in die Familie ein. Deborah sorgte sich sehr um Menuchim, Mendel Singer betete eingehend und lange zu Gott und bat diesen um Hilfe. Als nun eines Tages ein Arzt die Familie aufsuchte, riet er dieser, Menuchim in ein Krankenhaus zu geben, um ihn kostenlos behandeln zu lassen. Während sich Mendels Frau sofort bereit erklärte, dieses Angebot anzunehmen, wurde es von Mendel mit den Worten verworfen, dass kein Doktor Menuchim helfen könne, wenn Gott es nicht will. Lieber soll Menuchim in einem jüdischen Haus aufwachsen, als sich den Gepflogenheiten eines Krankenhauses auszusetzen. Mendel lehnt diese Möglichkeit, dem Leid medizinisch entgegen zu wirken, entschieden ab, und ergibt sich in sein Schicksal wie es Hiob einst getan hat. Allerdings gibt es hier einen wesentlichen Unterschied. Während Hiob keine Chance hatte, keine Wahl hatte und sein Schicksal annehmen musste, hat Mendel Singer die Wahl. Er könnte das Angebot, das aus den Errungenschaften der Medizin resultiert, annehmen. Aber er tut es nicht.

Wie geht Mendel Singer mit dem Leid, das durch Menuchims Krankheit in das Haus Singers kommt, um? Sowohl Mendel Singer als auch seine Frau erlegen sich selbst harte Proben auf: Mendel beschließt, Gottes Hilfe für seinen Sohn zu

erleben, indem er zwei Mal in der Woche fastet und tiefer, länger und intensiver zu Gott betet. Seine Frau Deborah nimmt sich vor, auf den Friedhof zu pilgern, um die Gebeine der Ahnen anzurufen, um ihre Fürsprache für den Allmächtigen zu erhalten. Allein, Menuchim wird nicht gesund. Das Leid lastet schwer auf der Familie.

Nun bot sich eines Tages die Gelegenheit, dem Sohn, der wie so viele Menschen zur damaligen Zeit nach Amerika desertiert war, zu folgen. Amerika erscheint das gelobte Land zu sein, das Reichtum, Wohlstand und Wohlergehen verspricht. Aber, der Weggang aus dem eigenen „Stedtl“ würde bedeuten, Menuchim zurückzulassen, würde bedeuten, einen Neuanfang zu haben. An dieser Stelle des Lebens hat Mendel erneut die Wahl, die Wahl zwischen dem gelobten Land Amerika, das Reichtum und Wohlergehen verspricht und der Gottergebenheit, die bedeuten würde, im Stedtl bei Menuchim zu bleiben. Mendel Singer folgt seinen Glücksansprüchen, die ihn in das sozialreformerische und revolutionäre Amerika führen.

Allein, es gelingt ihm letztendlich nicht, das Leid hinter sich zu lassen. Nein, ganz im Gegenteil, wird das Leid um so größer, je mehr er versucht, es hinter sich zu lassen. Ein Sohn stirbt im Krieg, der zweite ist verschollen, seine Frau Deborah stirbt vor Gram und seine Tochter wird verrückt. Über all dem schwebt täglich der Gedanke an den zurückgelassenen Sohn Menuchim. Der eingeschlagene Weg, der versprach, das Leid abzuwerfen, hat sich herausfordernd und schwieriger erwiesen als der Weg, das Leid anzunehmen.

Roth schließt seine Erzählung mit einem unerwarteten Ende, das an ein Wunder erinnert: Menuchim wurde nach dem Weggang seiner Eltern von einem Arzt aufgenommen, behandelt und geheilt. Er trifft in Amerika auf seinen Vater und versöhnt sich mit ihm.

Mendel Singer hatte die Wahl: Er hat sich gegen die Medizin entschieden, die seinem Sohn letztendlich geholfen hat. Er hat sich zu Gunsten seines vermeintlichen Glücksanspruches gegen seine Gottergebenheit entschieden und dadurch persönliches Leid vermehrt.

3. Teil

Ich möchte ein drittes Fenster öffnen: Wie gehen wir heute mit Leid um, angesichts neuer medizinischer Technologien, die uns das frühzeitige Diagnostizieren veränderter Gene ermöglichen, und somit versprechen, Leid zu vermeiden?

Schauen wir uns dazu ein aktuelles Beispiel aus einer Praxis der Reproduktionsmedizin in Oldenburg an. Herr und Frau Fischer sind Anfang 30. Sie wünschen sich sehnlichst ein eigenes Kind. Allerdings haben beide in ihrer Familie Verwandte, die von der genetisch bedingten Stoffwechselkrankheit Mukoviszidose betroffen sind, so dass eine ca. 25% Wahrscheinlichkeit besteht, dass auch ihr Kind erkranken sein wird. Beide haben den Umgang mit dem Krankheitsbild der Mukoviszidose als sehr leidvoll empfunden und wünschen sich, dass ihr Kind nicht von der Krankheit betroffen ist. In der Reproduktionsmedizinischen Praxis erfahren sie, dass es seit kurzem in Deutschland erlaubt ist, einen Embryo im Reagenzglas zu zeugen, ihn anschließend hinsichtlich seiner Gene zu testen, um vor dem Beginn einer Schwangerschaft festzustellen, ob der Embryo die veränderten Gene aufweist oder nicht. Ist der Embryo auffällig, wird er verworfen, d.h. er wird sterben. Ist der Embryo unauffällig, so kann er Frau Fischer in die Gebärmutter gespült werden und es besteht eine ca. 30%ige Wahrscheinlichkeit, dass das Wunschkind geboren wird.

Herr und Frau Fischer verlassen die Praxis sehr verunsichert. Sie müssen sich entscheiden. Die PID bietet die Möglichkeit, Embryonen gezielt zu selektieren, um dem Kind, aber auch den Eltern Leid zu ersparen und die Aussicht auf ein glückliches und erfülltes Leben mit einem genetisch verwandten Kind zu ermöglichen. Aber gleichzeitig müssen Embryonen erzeugt und hinsichtlich ihrer genetischen Ausstattung selektiert werden, die gleichzeitig ebenfalls ihre eigenen Kinder wären. Damit berührt die PID zentrale ethische Werte des abendländischen Denkens und es entfaltet sich seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert ein kulturell und religiös zuvor unbekannter Wert- und Zielkonflikt, nämlich zwischen dem Wert des Embryos und dem Wert Wohlergehen der Eltern bzw. des Wunschkindes.

Persönliches Wohlergehen, dass sowohl mit der Gesundheit des Wunschkindes als auch mit dem Glücksstreben der Wunscherltern in Verbindung zu bringen ist,

ist ein ethischer Wert, der zu den fundamentalsten unserer Gesellschaft zählt und der utilitaristischen Denkrichtung zuzuordnen ist. Medizin und Forschung stehen in der Pflicht, die Gesundheit von Menschen zu schützen und stets daran zu arbeiten, neue und effektive Technologie weiterzuentwickeln, um das persönliche Wohlergehen zu fördern. Wir alle sind stets danach bestrebt, ein gutes Leben zu führen.

Den anderen Pol des aktuellen Wert- und Zielkonfliktes bildet der Eigenwert von Embryonen. Hieraus resultiert der Wertkonflikt Förderung des Wohlergehens der Eltern bzw. des Wunschkindes versus Eigenwert des Embryos.

Die entscheidende Frage lautet in diesem Zusammenhang: Welchen Wert hat ein Embryo?

Ich möchte an dieser Stelle nur kurz zwei zentrale Position zu diesem ethischen Konfliktfeld vorstellen.

Auf der einen Seite steht die Position des kompromisslosen Schutzes früher Embryonen, wie sie heute von der katholischen Kirche, aber auch von einigen Vertretern der evangelischen Kirche sowie von zahlreichen Philosophen und Ethikern vertreten wird wie z.B. Johannes Rau, Jürgen Habermas oder aber auch der langjährige Vertreter der Bundesärztekammer Jörg Dietrich Hoppe. GVertreter dieser Position betonen, dass dem Embryo von Anbeginn an, d.h. von der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle absoluter Schutz zustehe und er im Besitz der Menschenwürde sei. Der Embryo hat von diesem Zeitpunkt an aufgrund seiner genetischen Ausstattung die Potentialität, sich weiterzuentwickeln. Gleichzeitig wird betont, dass diese Entwicklung kontinuierlich ohne einen jeglichen weiteren Einschnitt stattfindet. Als weiteres Argument wird angeführt, dass mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle bereits ein Individuum vorliegt. Zusammenfassend wird betont, dass es an keinem weiteren Zeitpunkt des menschlichen Lebens eine vergleichbare Zäsur möglich wäre.

Auf der anderen Seite steht die Position des abgestuften Schutzes früher Embryonen, die betont, dass der Schutz des menschlichen Embryos abhängig ist vom Entwicklungsgrad desselben. Diese Position wird sowohl von Vertretern der evangelischen Kirche als auch von Philosophen und Ethikern vertreten und

wird in Ländern, wie z.B. Großbritannien, Australien, Israel und den USA herangezogen, um Forschung an menschlichen Embryonen zu rechtfertigen.

Die Vertreter dieser Position unterscheiden sich darin, dass für den abgestuften Schutz unterschiedliche Entwicklungskriterien herangezogen werden. Dabei dominiert die Denkrichtung, dass mit der Einnistung des Embryos in die Gebärmutter menschliches Leben schützenswert sei. Vertreter anderer Richtungen ziehen als Kriterien für die Schutzwürdigkeit des menschlichen Lebens das Schmerzempfinden des Embryos, das Einsetzen des Herzschlages, das Erkennen des menschlichen Antlitzes oder gar das Auftreten menschlicher Interessen heran.

Um die Frage nach der Schutzwürdigkeit menschlicher Embryonen wird sich auch weiterhin eine kulturell und religiös geprägte Diskussion entfalten. Festzustellen bleibt in diesem Zusammenhang mit Blick auf das Ehepaar Fischer, dass neue Technologien wie die PID zwar versprechen, Leid zu mindern und Wohlergehen zu fördern. Aber zu allererst stellen sie Menschen, wie Herrn und Frau Fischer, vor große Herausforderungen, nämlich diejenige, eine Entscheidung zu treffen, die nicht leidlos ist. Egal, wie sich die beiden entscheiden, eine Seite wird verletzt. Allein der Verzicht auf ein eigenes Kind würde aus dem Dilemma helfen. Ungewollte Kinderlosigkeit wiederum kann ebenso als sehr leidvoll empfunden werden. Was wiegt mehr, die Aussicht auf ein Leben mit einem gesunden Kind im Hinblick auf die Mukoviszidose oder das Recht auf Leben der Embryonen, die dafür gezeugt werden müssen. Es gibt keine einfache Antwort, es gibt kein richtig oder falsch. Jeder Entscheidungsträger muss eigenverantwortlich und gut begründet ein Urteil fällen, mit dessen Konsequenzen er leben kann.

Vergleichen wir die Situation mit derjenigen von Hiob und Mendel Singer. Hiob hatte keine Wahl, er wurde nicht vor die Frage gestellt, welcher Weg der leidvollere sein mag. Das Leid traf ihn unverhofft und schmerzhaft, wie es oft im Leben passiert. Ihm blieb allein der Weg zu Gott, der ihm letztendlich tröstend zur Seite stand.

Mendel Singer hatte eine Wahl. Er entschied sich für das glückversprechende Amerika und ließ das Leid in der vermeintlichen Hoffnung hinter sich, dieses zu vergessen.

Heute stehen wir angesichts neuer Technologie wie sie z.B. durch die genetische Diagnostik, die bereits vor dem Eintritt einer Schwangerschaft bis hin zum Tod einen Einblick in die Gene und die damit verbundenen möglichen Schicksale ermöglicht, vor einer großen Auswahl an Handlungsmöglichkeiten, die unser Schicksal beeinflussen können.

Mögen wir uns immer wieder vor Augen führen, dass der Umgang mit diesen kein einfacher ist und uns immer wieder vor die Frage stellt: Was darf der Mensch?

Es gibt keine allgemeingültige Antwort auf diese Frage. Jeder Mensch muss in Anlehnung an sein Gottes- und Menschenbild selbst entscheiden, welches Leid er tragen kann und wo eine Grenze übertreten wird.

Abschließen möchte ich mit einem Zitat einer jungen Frau, die wir im Rahmen einer Studie zu ihrer Einstellung zur PID befragt haben:

„ Wenn meine Eltern die Möglichkeit der PID gehabt hätte, ich weiß nicht, ob sie diese genutzt hätten. Ich weiß nur, dass ich auch angesichts eines Lebens mit Muko glückliche Tage erlebe. Die überwiegen gegenüber den dunklen Tagen eindeutig. Ich lebe einfach gern.“

Amen

